



Bei diesem Porträt habe ich vor allem mit der Lichtsetzung gearbeitet, einer geringen Tiefenschärfe und einem bewusst hohen Kontrast zwischen Vorder- und Hintergrund.

Welche fotografischen Gestaltungsmöglichkeiten habe ich?

Wenn wir davon sprechen, dass wir gut fotografieren können, meinen wir damit meistens, dass wir Techniken und die Kamera als Handwerkszeug gut beherrschen. Das bedeutet, dass wir mit Belichtung, Brennweite usw. so umgehen können, dass ein technisch gutes Bild samt dem gewünschten visuellen Eindruck entsteht.

Wir sollten also die Physik einer Kamera verstanden haben und sie zu unseren Gunsten nutzen können, weil sie wie die Zutaten eines feinen Gerichts sind, das wir kochen möchten. Auf diese fotografischen Gestaltungsmittel möchte ich im Folgenden eingehen, weil sie das Handwerkszeug sind, das uns als Fotograf zur Verfügung steht – ganz ähnlich wie bei einem Koch, der wissen sollte, mit welchem Messer er was schneiden sollte und welche Gewürze miteinander harmonieren.

Es ist das Salz in der Suppe, die Gestaltungsmittel so einsetzen zu können, dass sie meine Bildaussage optimal unterstützen. Daher folgt hier eine kleine Übersicht über die Basis-Zutaten und wie wir daraus ein einfaches Menü zaubern können. Diese Liste dient dazu, uns an unsere Möglichkeiten zu erinnern. Das heißt nicht, dass wir sie nutzen müssen oder alle bei jedem Bild einsetzen sollten. Zu Kartoffelgratin passen Paprika und Rosmarin nun mal besser als Kakao und Zimt. Unser Foto wird schon dadurch besser, dass wir mit einer der folgenden Zutaten kreativer arbeiten, als wir es bis jetzt gemacht haben.

Die gute Nachricht ist: Wann immer es mir gelingt, auch nur eines dieser Gestaltungsmittel bewusst und kreativ zu verändern, verändert sich das Bild als Ganzes. Ich muss mich nur entscheiden, wo ich ansetzen möchte.

Unser fotografisches Können erweitert sich mit jedem Gestaltungsmittel, das wir uns aneignen.

Das sind die Zutaten, mit denen wir als Fotografen kreativ arbeiten können:

- Belichtung
- Blende
- Belichtungszeit
- Brennweite
- Farbe & Farbkontrast
- Lichttemperatur & Weißabgleich
- Schwarzweiß
- Kontrast
- Schärfe & Unschärfe
- Perspektive & Komposition
- Location
- Räumliche Tiefe & Ebenen
- Licht
- Zeitpunkt
- Bildbearbeitung
- Styling

Das ist unser Handwerkszeug. Wir werden uns jetzt ein Gestaltungsmittel nach dem anderen vornehmen, um herauszufinden, welche Möglichkeiten es bietet, unsere Fotografie interessanter zu machen.

Gibt es die richtige Belichtung?

Auch wenn die Belichtung zunächst wie eine technische Aufgabe anmutet, ist die bewusste Gestaltung damit ein mächtiges Werkzeug, um kreative Ideen umzusetzen und unseren Porträts mehr Ausdruck zu verleihen. Ist unser Ziel, das Foto »richtig« zu belichten, so könnten wir damit dennoch unterschiedliche Zwecke verfolgen:

1. Ein Foto drückt genau die gefühlte Stimmung aus, die ich vor Ort empfunden habe.
2. Auf dem Foto wird eine neutral graue Fläche wiedergegeben, die 18 % Licht reflektiert.
3. Der Sensor erfasst alle Helligkeitswerte, sodass wir sowohl in den hellsten Bereichen (Lichtern) als auch in den dunklen Bereichen (Tiefen) noch Zeichnung haben.

Diese drei unterschiedlichen Zielsetzungen können drei völlig unterschiedliche Strategien verlangen, durch verschiedene kreative Prozesse leiten und zu drei völlig unterschiedlichen Ergebnissen führen.

Woher kommen diese unterschiedlichen Zielsetzungen – und wofür sind sie gut?

Zunächst einmal hängt die Wahl des Arbeitsablaufes davon ab, ob wir unsere Bilder im RAW-Format aufnehmen oder JPGs direkt aus der Kamera verwenden wollen. Mit JPGs verlieren wir durch eine nachträgliche Belichtungskorrektur etwas Qualität, weil es beim Aufhellen oder Abdunkeln auch zu Farbverschiebungen kommt und insgesamt weniger Helligkeits- und Farbwerte in der Datei gespeichert sind. Möchte ich also auf eine RAW-Konvertierung verzichten, sollte ich mir mehr Mühe geben, das Bild bei der Aufnahme so zu belichten, wie ich es am Schluss haben möchte.

Wenn wir uns fürs RAW-Format entscheiden und sowieso mit einer Nachbearbeitung rechnen, ist es oft schlauer, das Histogramm voll auszuschöpfen und ein technisch gutes Ausgangsmaterial zu erzeugen. Um das richtige »Look & Feel« können wir uns dann bei der RAW-Entwicklung kümmern.

Eine zusätzliche Herausforderung kann im Dynamikumfang meines Motivs liegen, also in der Frage, wie viele Belichtungsstufen die hellsten und dunkelsten Bereiche

50 Starke Porträts

Mit meiner Freundin Fadwa unterwegs in den Gassen der Medina von Marrakesch.



Eine Straßenlaterne und ein dunkler Hauseingang sind das Setting für dieses spontane Porträt.



auseinander liegen. Die Kamerasensoren werden immer besser, und es gibt Situationen, in denen ich in Kauf nehme, dass die Lichter ausbrennen: Wenn ich bei tief stehender Sonne ein Porträt im Gegenlicht machen möchte, belichte ich auf das Gesicht und integriere die Überstrahlung der Sonne als Stilmittel, anstatt mir über den Kamerasensor Gedanken zu machen.

Welche Strategien kann ich in der Praxis anwenden, wenn ich mit dem Ergebnis der Kamera-Belichtungsmessung nicht einverstanden bin?

Es gibt Licht-Situationen, die für unser Auge keine Herausforderung darstellen, den Belichtungsmesser und den Sensor der Kamera aber an ihre Grenzen bringen. Erkennen wir diese Situationen und reagieren darauf, können wir mehr aus unseren Bildern machen. Einige Optionen möchte ich kurz vorstellen und mich dabei auf Szenarien konzentrieren, die in der Porträtfotografie häufig vorkommen.

Problem

Zu großer Dynamikumfang (Bandbreite vom hellsten zum dunkelsten Bereich in meinem Foto) – meistens ist der Himmel bzw. der Hintergrund zu hell.

Lösungen

1. Ich verwende einen Aufheller für meinen Vordergrund, zum Beispiel einen Reflektor, einen Blitz oder eine andere Lichtquelle.
2. Ich dunkle den Hintergrund ab, etwa durch einen Verlaufsfilter – wie in der Landschaftsfotografie üblich – oder durch einen Polfilter, wenn mein Model vor dem Himmel platziert ist.

In beiden Fällen verringert sich die Differenz der Lichtmenge vom Vorder- zum Hintergrund.

3. Ich suche mir einen Standort, an dem homogeneres Licht herrscht.
4. Ich mache eine Belichtungsreihe und rechne die Fotos nachträglich mit Ebenenmasken oder als HDR zusammen.
5. Ich nehme in Kauf, dass es in Teilen meines Fotos zu helle und zu dunkle Bereiche gibt, weil der starke Kontrast meine Bildsprache unterstützt.

Problem

Die automatische Belichtungsmessung führt zu einem global zu hellen oder zu dunklen Ergebnis.

Lösungen

- 1.** Mit digitalen Kameras ist es möglich, die Belichtung auf dem Display vor der Aufnahme zu simulieren (oft ist das die Standardeinstellung). Wenn wir zudem die Überbelichtungs-Warnung einschalten, blinken auf dem Display die Bereiche farbig, die zu hell oder zu dunkel sind, um alle Details wiederzugeben. Durch eine kleine Belichtungskorrektur nach unten können wir sicherstellen, dass überall Zeichnung vorliegt. Die meisten Sensoren sind besser darin, im Schatten Details wiederherzustellen als in den Lichtern, deshalb ist es sinnvoll, sich an den zu hellen Bereichen zu orientieren.
- 2.** Wir können so lange an der Belichtungskorrektur drehen, bis das Bild auf dem Display meinem subjektiven Eindruck entspricht. Die meisten internen Belichtungsmessungen sind aber so gut, dass Werte von mehr als $\pm 1,5$ LW (EV) eher selten gebraucht werden.

Warum eine manuelle Belichtung manchmal die beste Wahl ist

Die Belichtungsmessung der Kamera liefert in vielen Situationen ein gutes Ergebnis. Sehr anspruchsvolle Lichtverhältnisse können aber dazu führen, dass sich die Kamera täuscht und zu einem Ergebnis führt, das unserem Eindruck beim Sehen nicht wiedergibt. Dann ist es am besten, manuell zu belichten, oder zumindest in die Belichtung manuell einzugreifen, etwa durch die Belichtungskorrektur.

Am zuverlässigsten ist ein externer Belichtungsmesser, weil er nicht die vom Motiv reflektierte Lichtmenge misst (Objektmessung), sondern die vorhandene Lichtmenge (Lichtmessung). So können wir die Fehleranfälligkeit der Belichtungsmessung durch die Kamera in schwierigen Situationen umgehen.

Unsere Strategie hängt also im Wesentlichen davon ab, welchen Dynamikumfang mein Motiv hat und welchen Kontrast ich in meinem Bild haben möchte. Starker Kontrast kann als Gestaltungsmittel dienen, um ein zweidimensionales Foto räumlich erscheinen zu lassen. Bei einer geringeren Dynamik könnte ich mich dafür entscheiden, überwiegend helle oder überwiegend dunkle Bereiche des Motivs zu betonen. Dabei sprechen wir von High-Key- oder Low-Key-Aufnahmen.



Ein Hotelzimmer am Time Square erschien uns als passender Ort für ein intimes High-Key-Porträt, das ausschließlich mit natürlichem Licht entstanden ist.



Ein experimentelles Low-Key-Porträt mit Alisha, das auch aus einem Hitchcock-Film stammen könnte, und in derselben Location aufgenommen wurde wie das Bild zuvor.



Eine kleine Softbox und eine weiße Wand – manchmal kann es so einfach sein.

Fassen wir zusammen: Manchmal stellt uns die Belichtung in der Porträtfotografie vor Herausforderungen, und dann sind technische Kniffe gefragt. Wir können aber auch kreativ damit umgehen und uns fragen, wie die Belichtung zum Gestaltungsmittel werden kann, um unsere Bildsprache auf den Punkt zu bringen. Und: Falls es so etwas wie die »richtige Belichtung« in der Porträtfotografie gibt, sollte sie sich am Belichtungswert im Gesicht unseres Models orientieren. Alles andere ist verhandelbar.

Ein Beispiel: Wenn ich ein Motiv in einem dunklen Raum fotografiere, tendiert die Belichtungsmessung dazu, den Raum »normal« zu belichten, also heller, als ich den Raum vorgefunden habe. Möchte ich die Stimmung des Raumes erhalten, muss ich in die Belichtung eingreifen und sie nach unten korrigieren. So ähnlich war die Situation mit Tyler: Der enge Lichtkegel, den meine Softbox wirft, und seine dunkle Haut würden meinen Belichtungsmesser täuschen und seine Haut am Ende zu hell erscheinen lassen. Also habe ich die Belichtungszeit, die Blende und die ISO-Einstellung manuell vorgenommen und gegenüber dem gemessenen Wert 1,5 Lichtwerte nach unten korrigiert.

[the scope +1]

Wenn du nächstes Mal ein Motiv fotografierst, experimentiere wie folgt: Belichte das Bild so, wie es die Belichtungsmessung der Kamera vorschlägt.

Miss einen DIN-A4-großen grauen Karton an, anstatt das Motiv zu messen. Dabei ist es wichtig, in welche Richtung der Karton gehalten wird. Hier gibt es zwei Möglichkeiten: **a)** halte ihn der Kamera zugewandt oder **b)** drehe ihn der Lichtquelle zugewandt. Der Vorteil davon ist, dass du auch ohne externen Belichtungsmesser die Menge des Lichts misst, das auf dein Motiv trifft.

Wie stark variieren die Ergebnisse? Welches Ergebnis entspricht eher deiner Wahrnehmung? Für welche Belichtung entscheidest du dich?

Mit der Blende arbeiten

Auch wenn die Blende als eine von drei Komponenten der Belichtung betrachtet werden sollte und von den Werten der Belichtungszeit und ISO-Empfindlichkeit abhängt, können wir sie auch als kreatives Gestaltungsmittel einsetzen, um einen bestimmten Look zu erzielen oder die Aufmerksamkeit des Betrachters auf ein wichtiges Detail zu lenken.